



Abb.: Heinz Bruchwitz 1911 - 1982 – im Jahr 1965

[Heinz Bruchwitz, Pfarrer an der Zionskirche
Berlin N 58, den 10.2.1957](#)

Lebenslauf

Am 11. März 1911 wurde ich zu Berlin -Tegel als Sohn des damaligen Telegraphenassistenten Otto Bruchwitz und seiner Ehefrau Marie geb. Herrmann geboren. Vom sechsten Lebensjahre an besuchte ich die Humboldtschule zu Berlin -Tegel. An ihrer Reform- Realgymnasial-Abteilung bestand ich am 12.3.1929 die Reifeprüfung mit Auszeichnung. Unter großen Opfern meines Elternhauses konnte ich nun das Studium der Theologie beginnen. Der Entschluss dazu fällt noch in die Zeit vor meiner Konfirmation.

Insgesamt studierte ich neun Semester, und zwar drei Semester an der Theologischen Schule zu Bethel / Bielefeld, drei Semester an der Universität zu Greifswald / Pommern, drei Semester an der Universität zu Marburg an der Lahn. Die fehlenden Sprachprüfungen legte ich in Münster / Westfalen ab; ich bestand das Graecum mit der Note sehr gut, das Hebraicum mit gut. Die Durchführung meines Studiums wurde dadurch entscheidend gesichert, dass ich nach dem zweiten Bethelsemester zu nächst als Vorsemester, dann in Greifswald als Mitglied in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen wurde. Nach dem dritten Bethelsemester diente ich in dem Hause Morija in Bethel sieben bis acht Wochen als freier Helfer mit der blauen Schürze. In Greifswald war ich aktiv im christlich-deutschen Schwarzburgbund. In der Marburger Zeit ging ich sehr mit dem Gedanken um, nach Afrika in die Mission zu gehen, und fing bereits an, Bantusprachen zu lernen. Statt dessen ging ich nach dem letzten Semester für gut zwei Jahre freiwillig in den Arbeitsdienst. Als mir im Herbst 1935 angeboten wurde, unter Verzicht auf Theologie und vor allem Predigen die höhere Arbeitsdienstführerlaufbahn einzuschlagen, schied ich aus dem Arbeitsdienst aus und kehrte von Marburg nach Berlin zurück. Nach reiflicher Überlegung meldete ich mich im Sommer 1936 beim Prüfungsamt der Bekennenden Kirche Berlin-Brandenburg als Kandidat. Hier bestand ich am 23.6.1937 die Erste Theologische Prüfung im ganzen gut.

*Am 1.7.1937 wurde ich an der Heilandskirche zu Berlin-Moabit als *L e h r v i k a r* eingewiesen. Mein Vikariatspfarrer zog mich heran zum Unterricht der Konfirmanden vier mal in der Woche), zu Gottediensten, zur Mitarbeit im*

Männer- und Jugendkreis sowie an den wöchentlichen Evangelischen Volksabenden, gelegentlich auch zum Krankenhausdienst. Ausserdem predigte ich häufiger im Zellengefängnis Berlin-Moabit. Mein Lehrvikariat endete damit, dass ich mich im Oktober 1938 zur Legalisierung? meiner Ersten Theolog. Prüfung eines Colloquiums im Ev. Konsistorium unterzog und Anfang November 1938 auf das Predigerseminar in Frankfurt-Oder ging. Im Frühjahr 1939 kehrte ich als Prädikant an die [Heilandskirche](#) in Berlin-Moabit und wurde dort nach Ablegung meiner Zweiten Theologischen Prüfung am 19.11.1939 ordiniert. Damit begann meine Hilfspredigerzeit. Als Hilfsprediger wurde ich zunächst - ab 1.12.1939 - in Ziebingen Krs. Westernberg eingewiesen, danach ab 15.1.1940 in [Soldin](#) / [Neumark](#), ab 1.11.1940 in [Lippehne](#) / Neumark, ab Frühjahr 1943 in Hohenwerbig Krs. [Zauch-Belzig](#), Suptur. Niemegk, ab Januar in der [Parochie Rädigke](#) bei Niemegk, im Fläming gelegen. Infolge meiner Einziehung zur Wehrmacht am 28.1.1940 konnte ich den Gemeinden meist nur im Urlaub dienen. Zwar wurde ich nach Teilnahme am Westfeldzug von der Wehrmacht zum geistlichen Hilfsdienst im Kirchenkreis Soldin/Neumark zunächst beurlaubt, am 5.10.1940 sogar entlassen. Doch im April 1941 wurde ich erneut eingezogen und blieb Soldat, bis ich am 26.4.1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Hier fand ich immer wieder Gelegenheit zum Dienst. Am 19.7.1947 kehrte ich heim. Am 3.8.1947 erfolgte meine Amtseinführung in [Rädigke](#).

Am 1.9.1947 übernahm ich den Pfarrdienst in drei, vier Monate später in zwei weiteren Gemeinden. Während meiner Abwesenheit hatte meine Frau den Gemeinden, so gut es ihr möglich war, gedient. Nun hielt sie weitere drei Jahre in zwei Gemeinden Lesegottesdienst, während ich in den drei anderen sonntäglich Predigtgottesdienst hielt. Im Winterhalbjahr hielt ich drei Jahre hindurch in allen fünf Gemeinden wöchentlich Bibelstunde, in vier Gemeinden die Christenlehre. Chorsingen versuchte ich in drei Gemeinden durchzuhalten, das Quempassingen in allen. Im August 1950 wurde mir ärztlicherseits geraten, die Arbeit in den fünf Dörfern aufzugeben. Erst im Frühjahr 1951 war ich dazu willig. Ich bewarb mich um eine Pfarrstelle an der [Zionskirche](#) zu Berlin und wurde im Sommer vom Gemeindegemeinderat einstimmig gewählt. Am 16.9.1951 wurde ich in Zion eingeführt. Am 30.11.1951 konnte ich meine Familie nachholen.

In Zion übernahm ich eine umfangreiche Arbeit: ausser vielen Konfirmanden die Männer- und die Jugendarbeit, den Missionskreis, den Opfergroschenkreis, die Sozialarbeit. Ausserdem wurde ich Obmann der Bezirksstelle der [Inneren Mission](#) in Bln.-Mitte. An einen neu zu uns kommenden Amtsbruder konnte ich im Sommer die Jugendarbeit und den Opfergroschenkreis abgeben. Dafür kam ich später in engere Verbindung mit der Mütterarbeit. Am 1.12.1952 musste ich mich einer Radicaloperation der rechten Stirnhöhle unterziehen. Die Op. verlief gut.

Im Frühjahr 1953 übernahm ich einen Christenlehreauftrag für evangelische Mädchen einer katholischen Oberschule. Wegen Überlastung musste ich mich im Spätherbst 1954 beurlauben lassen, übernahm dann aber den wöchentlichen Gottesdienst für diese Oberschülerinnen - bis Mitte Dezember 1956. Ebenfalls im Frühjahr 1953 begann ich meine Mitarbeit an dem 1952 neuingerichteten Kirchlich-Diakonischen Lehrgang in der Stoeckerstiftung zu Berlin-Weissensee.

Ich unterrichte dort durchschnittlich sieben bis acht Stunden in der Woche, zuletzt neutestamentliche Auslegung, Geschichte Israels, Profangeschichte. Eine in Krieg und Gefangenschaft chronisch gewordene, besonders im Frühjahr und im Herbst regelmässig wiederkehrende Erkrankung des gesamten Atmungstractus führte im Mai 1954 - nach guter Besserung durch die seit Januar 1953 von Herrn Prof.Gutzmann Behandlung - dazu, dass ich erstmalig meine Konfirmanden nicht selber einsegnen konnte. Mein verstorbener Superintendent setzte nun für mich eine sechswöchige Verschickung in das Nordseeheilbad St. Peter (Nordseekuranstalt Goldene Schlüssel) durch. Diese wirkte fast schlagartig zum Guten. Auch hielt ich in Berlin den Winter 1954/55 durch. Aber im Frühjahr 1955 war die übliche Krise wieder da. Noch schlimmer im Okt./November 1955! Ein Nordseeaufenthalt im Mai 1956 brachte sofortige Besserung. Doch der vergangene Spätherbst und der Winter brachten mich wieder an die Grenze der Dienstunfähigkeit. Schon im Juni 1956 hatte ich das Ev. Konsistorium Berlin - Brandenburg um Freigabe in eine Pfarrstelle in geeignetem Nordseeklima gebeten. Sie wurde aus allgemeinkirchlichen Gründen abgelehnt. Nun habe ich unter Beifügung eines weiteren ärztlichen Gutachtens um meine Versetzung in den Ruhestand gebeten, verbunden mit der Bitte, mich für eine Tätigkeit in geeignetem Nordseeklima im [Sprengel Schleswig der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche](#) freizugeben. Ich erhoffe davon eine weitgehende Besserung meiner Arbeitsfähigkeit. Folgendes bleibt nachzutragen:

Am 26.3.1940 wurde ich in der Heilandskirche zu Berlin-Moabit mit der Vikarin [Ruth Schmoldt](#) getraut. Meine Frau wurde am 13.7.1911 in Bln.-Wilmsdorf geboren.

Wir haben fünf Kinder:

*Martin geb. am ... 1941 zu [Berlinchen](#) / [Neumark](#)
Hildegard geb. am ... 1944 zu Rädigke im [Fläming](#)
Johannes geb. am ... 1950 " " "
Irene geb. am ... 1952 Berlin
Heiner geb. am ... 1954 Berlin*

[Der Lebenslauf wurde von Heinz Bruchwitz persönlich verfasst am 10.2.1957](#)

Im folgenden zur Thematik "Bekennende Kirche" (in Wikipedia)

1933 hatte sich zunächst der Pfarrernotbund gegründet; die 1934 gegründete Bekennende Kirche wandte sich gegen den Totalitätsanspruch des Staates und die Vereinnahmung des Evangeliums für sachfremde politische Zwecke. Diese Auseinandersetzung um den wahren Glauben innerhalb der Kirche und um sein Verhältnis zur Staatspolitik im Dritten Reich bezeichnet man als Kirchenkampf. Nach anfänglichen Erfolgen wurde die Bekennende Kirche etwa ab 1937 zunehmend verfolgt, hielt aber an ihrer eigenen Organisation fest und setzte sich mit dem Büro Grüber seit 1938 auch für verfolgte Juden ein. Dennoch war sie entgegen der Selbstdarstellung vieler ihrer Mitglieder nach 1945 keine Opposition zum Nationalsozialismus als solchem. Viele der späteren Bekennenden Christen bejahten Adolf Hitlers Machtergreifung, schwiegen bis 1939 zu den meisten Menschenrechtsverstößen des Regimes und unterstützten den 2. Weltkrieg.

Bei der Neugründung der Evangelischen Kirche in Deutschland ab 1945 spielten einige Vertreter der Bekennenden Kirche eine tragende Rolle. Ihr Gründungsmanifest, die Barmer Theologische Erklärung, wurde in die Bekenntnisschriften vieler evangelischer Landeskirchen aufgenommen. Die im Kirchenkampf geübte synodale Demokratie setzte sich in den Kirchenverfassungen jedoch nur begrenzt durch. (aus: Wikipedia-Lexikon)

Die bekanntesten Bekenntnistheologen waren Dietrich Bonhoeffer (1906 - 1945), Martin Niemöller (1892 - 1984) und Karl Barth (1886 - 1968)